

**Mit aller Gewalt –
Die Begriffe GEWALT und MACHT
und ihre Metaphorisierungen im Deutschen und Spanischen**

Sabine Geck

Universidad de Valladolid

DOI: <https://dx.doi.org/10.12795/futhark.2006.i01.02>

Abstract

In this paper I apply cognitive linguistic tools, especially cognitive metaphor theory, to describe the German concept of GEWALT (VIOLENCE) and, related to it, that of MACHT (POWER), for being partially synonymous, always looking for their counterparts in Spanish, which are PODER, FUERZA, and others. I begin with a short presentation of the cognitive metaphor theory. Then I go on with the semantic analysis by means of the FORCE schema where a semantic sequence can be detected, that is, a progressive expansion of the primary meaning 'force'. In a second step, in order to complete the semantic description, I look for the simple concepts (image-schemes) which are projected on the VIOLENCE domain, above all the concept of FORCE, but also those of DESIRED OBJECT, CONTAINER and UP-DOWN, frequently used in the domains of emotion (LOVE, DESDAIN). By this, the concepts of GEWALT and MACHT (POWER and VIOLENCE) can be compared being the last one "potential VIOLENCE". All this contributes to an exhaustive description of the GEWALT concept, which can be used in other studies about violence, for example in (literary) texts.

En el artículo se aplican herramientas de la lingüística cognitiva, especialmente la teoría cognitiva de la metáfora, a la descripción del concepto de alemán GEWALT y, relacionado con él —por ser parcialmente sinónimo—, el de MACHT, siempre con vistas a sus correspondencias en español, que serían PODER, FUERZA, etc. Se empieza con una breve presentación de la mencionada teoría cognitiva de la metáfora y se prosigue con el análisis semántico de GEWALT por medio del esquema de la FUERZA detectando una *secuencia semántica*, es decir, una progresiva

expansión del significado original 'fuerza' y también se postula el escenario cognitivo de GEWALT. Seguidamente y para completar la descripción semántica, se buscan los conceptos simples (esquemas de imágenes) que se proyectan sobre el dominio de GEWALT, destacando el concepto de KRAFT, pero también el de ARRIBA-ABAJO y del CONTENEDOR, así como el de OBJETO CODICIADO en el caso de MACHT, frecuentes en otros dominios como el de las emociones (AMOR, DESDÉN). De esta forma, se pueden contrastar los conceptos de GEWALT y MACHT, siendo el último "GEWALT en potencia". Con todo ello, se logra una descripción bastante exhaustiva del concepto de GEWALT, que puede ser útil para otros estudios sobre la *violencia*, por ejemplo en textos (literarios).

1 Einleitung

Im Folgenden versuche ich mit Hilfe des Instrumentariums der kognitiven Linguistik, insbesondere der kognitiven Metaphertheorie, den Begriff der GEWALT¹ und den damit verwandten der MACHT darzustellen. Nach einer kurzen Vorstellung der kognitiven Metaphertheorie (Abschnitt 2) beginne ich mit der kontrastiven semantischen Analyse des Begriffes der GEWALT im Deutschen und seinen Entsprechungen im Spanischen (*violencia, poder, fuerza*), wobei auch der Begriff MACHT behandelt wird (Abschnitt 3). Eine weitere wichtige Fragestellung betrifft dann die Art, wie GEWALT und MACHT metaphorisiert werden, d.h. aus welchen Ursprungsbereichen dabei konzeptuell geschöpft wird (Abschnitt 4).

2 Die konzeptuelle Metapher

Um dem Leser das Verständnis der vorliegenden Untersuchung, speziell Abschnitt 4, zu erleichtern, ist es unabdingbar, als erstes die kognitive Metaphertheorie kurz darzustellen. Sie beruht im Wesentlichen auf den Erkenntnissen von George Lakoff und Mark Johnson, die in ihrem 1980 erschienen *Metaphors We Live By* glaubwürdig behaupten, dass "Our ordinary

¹ Ich verwende Großbuchstaben, wenn ich mich auf das Konzept, nicht auf das Wort beziehe. Das in einer Sprache bestehende Wort bestimmt einen *Begriff*, der aus der kognitiven Perspektive mit der Bedeutung gleichzusetzen ist.

conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature"². Es ist z. B. nicht möglich, von der *Zeit* zu sprechen, ohne räumliche Begriffe zu verwenden (*in einer Woche, dentro de una semana*). In diesem Fall ist die Domäne des Raums der Ursprungsbereich (*source domain*), aus dem 'geschöpft' wird; der Bereich der Zeit stellt dagegen die *Zieldomäne* (*target domain*) dar. Es gibt für diese kognitiven Metaphern zwei Darstellungsarten. Zum einen die Gleichung, hier ZEIT IST RAUM, zum anderen die Angabe der Projektion (*mapping*) durch Pfeil: *Raum* → *Zeit*. Zusammenfassend wäre die konzeptuellen Metapher demnach die

systematische Verbindung zwischen zwei verschiedenen konzeptuellen Domänen, von denen die eine (X) als *Zielbereich* (...) und die andere (Y) als Ursprungsbereich (...) der metaphorischen Übertragung (*metaphorical mapping*) fungiert³.

Die spanischen Termini sind *dominio–origen* und *dominio–meta*⁴ o *dominio origen* und *dominio destino*⁵, sowie *proyección*. Im genannten Beispiel ist RAUM der Ursprungsbereich, ZEIT der Zielbereich. Im Hinblick auf die *Sprache* spricht Jäkel⁶ von der *Rekonstruktionarbeit* des Kognitivistin, da die konzeptuelle Metapher an der 'Sprachoberfläche' sichtbar wird in Form von konventionell–metaphorischen Redewendungen, aber, so müssen wir hinzufügen, auch in Form von einfachen, jedoch polysemen Lexemen⁷. In

² Lakoff, George; Johnson, Mark, *Metaphors We Live by*, Chicago, Chicago University Press, 1980, S. 3. Zum Verständnis der Metapherntheorie der beiden Autoren sind ebenfalls wichtig: Lakoff, George, *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*, Chicago, Chicago University Press, 1987, sowie Lakoff, George; Johnson, Mark, *Philosophy in the Flesh. The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*, Nueva York, Basic Books, 1999.

³ Jäkel, Olaf, *Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen. Eine kognitiv-linguistische Untersuchung der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft*, Frankfurt am Main, Peter Lang, S. 21.

⁴ Santos Domínguez, Luis Antonio; Espinosa Elorza, Rosa María, *Manual de semántica histórica*, Editorial Síntesis, Madrid, 1996, S. 45.

⁵ Cuenca, María Josep; Hilferty, Joseph, *Introducción a la lingüística cognitiva*, Barcelona, Ariel, 1999, S. 101.

⁶ Jäkel, *op.cit.*, S. 22.

⁷ Vgl. auch Santos/Espinosa, *op.cit.*, S. 81–94 über RAUM und ZEIT, sowie die ausführliche Analyse des metaphorischen Modells der Zeit im Deutschen und Spanischen in meiner Dissertation: Geck,

unserem Beispiel von der Metapher ZEIT IST RAUM (i.S. einer INTERSEKTION EINER LINIE)⁸ und ZEIT IST EIN BEHÄLTER (EIN BEGRENZTER RAUM)⁹ wären dies u.a. folgende Redewendungen und Ausdrücke: *Zeitraum – espacio de tiempo, Zeitintervall – un intervalo de tiempo, einen Termin anberaumen – [fijar una hora/día], in einer Woche – en una semana, im (Monat) August – en (el mes de) agosto, in nächster Zeit, in ferner Zukunft – en un futuro lejano, in alten Zeiten – en tiempos antiguos, eine Woche voller Samstage* (Buchtitel). Alternativ können wir die genauen Projektionen zwischen Ursprungs- und Zielbereich so anzeigen: *eine Linie → die Zeit; ein Punkt auf dieser Linie → ein Zeitpunkt (markiert durch ein Ereignis); der Raum zwischen zwei Punkten auf der Linie → ein Zeitraum zwischen zwei Ereignissen; Länge dieses Raums → Zeitspanne.*

Bevor wir jedoch dieses Wissen um die kognitive Metapher im Abschnitt 4 anwenden, betrachten wir zuerst die Konzepte, die durch dt. *Gewalt* und sp. *violencia* ausgegrenzt werden.

3 GEWALT und MACHT als Begriffe

3.1 Was in den Wörterbüchern zu finden ist

Obwohl durchaus nicht immer vertrauenswürdig, möchte ich hier doch eine m.E. sehr brauchbare Definition aus der deutschen Wikipedia zitieren und sie diesem Abschnitt voranstellen: 'Gewalt ist (...) definiert als Einwirkung auf einen anderen, der dadurch geschädigt wird'¹⁰. Ist sp. *violencia* gleich dt. *Gewalt*? Die deutsche prototypische Übersetzung¹¹ von sp. *violencia* – das Thema der vorliegenden Aufsatzsammlung – ist ohne Zweifel *Gewalt*.

Sabine, *Estudio contrastivo de los campos metafóricos en alemán y español. Una aportación a la semántica cognitiva*. Tesis doctoral, Universidad de Valladolid, 2000, S. 263-317.

⁸ Geck, *Estudio contrastivo...*, cit., S. 273.

⁹ Geck, *Estudio contrastivo...*, cit., S. 275.

¹⁰ URL-Adresse: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gewalt>, Zugriff am 18.12.2005.

¹¹ Ich verstehe darunter die 'erste', spontane, kontextfreie Übersetzung, die wir benutzen, wenn wir beispielsweise Vokabeln lernen. Wir würden dann sagen: "Violencia heißt auf Deutsch Gewalt". Es ist dies die sog. 'sprachliche' Übersetzung (Gauger).

Umgekehrt gilt dies nicht: Die Übersetzung von *Gewalt* ist, selbst wenn als erstes *violencia* genannt wird, auch *poder* (*in meiner Gewalt – en mi poder*), wobei *poder* auch wieder durch *Macht*, nicht nur durch *Gewalt*, übersetzt werden kann (*estar en el poder – an der Macht sein*). Als Übersetzung kann auch *fuerza* (*mit Gewalt – a la fuerza*) in Frage kommen bzw. das Verb *forzar* (*die Tür mit Gewalt öffnen – forzar la puerta*). Wir haben es also in jedem Fall mit einem asymmetrischen Verhältnis der Begriffe VIOLENCIA und GEWALT zu tun. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich jedoch der Gebrauch von *Gewalt* im Sinne von *poder* als archaisch (erkennbar an feststehenden Wendungen und institutionalisierten Begriffen), wohingegen *Macht* als modernes, produktives Pendant zu sp. *poder* steht. Die Definitionen der Wörterbücher, insbesondere die Strukturierung der verschiedenen Bedeutungen von *Gewalt*, aber auch *Macht*, erscheint diffus, wenig geordnet. Im Folgenden möchte ich daher die Begriffe GEWALT und MACHT (teilweise auch VIOLENCIA und PODER) eingehender untersuchen.

Wenn man dennoch nach einer ersten Inspektion der Wörterbucheinträge eine Hypothese wagen will, so scheint *Gewalt* in unserem aktuellen Sprachsystem den Einsatz physischer Kraft von seiten einer Person zu bezeichnen, die zur physischen Schädigung einer anderen Person führt (siehe jedoch unsere erste Definition zu Anfang des Abschnitts). Es gibt kein direktes transitives Verb, das *allgemein* eine schädigende physische Einwirkung einer Person auf eine andere Person ausdrückt. Verben, die die Einwirkung einer Tätigkeit auf andere Personen ausdrücken sind sog. *Einflussverben*, bei denen eine Person, die als Subjekt erscheint – nach Talmy¹² der *Antagonist* –, eine bestimmte Kraft auf den *Agonisten* ausübt, der als Akkusativobjekt erscheint. Beispiele dafür wären: *jn. (zu etwas) zwingen*; *jn. überzeugen/überreden, etwas zu tun*¹³. Bei einer anderen Untergruppe dieser Verben erscheint der Agonist

¹² Vgl. Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 111.

¹³ Man vergleiche hierzu meine Ausführungen zur Transitivität in Geck, Sabine, „*Jemandem Honig ums Maul schmieren – La conceptualización metafórica de las acciones interpersonales en alemán y español*“, in: Riutort, Macià (ed.), *Deutsch in Spanien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert - L'Alemanya a Espanya al llindar del segle XXI* (= FÖRUM Anuari de l'Associació de Germanistes de Catalunya Número 10), 2003 b. Auch online verfügbar unter <http://www.fut.es/~asgc/Forum/Autors/geck/geck2.html>.

Nach Wierzbicka, Anna, „Semantic Primes and Linguistic Typology“, in: Wierzbicka, Anna; Goddard, Cliff (eds.), *Meaning and universal Grammar. Theory and Empirical Findings*, Vol. I, Amsterdam,

als Dativobjekt: *jm. etwas erlauben; jm. etwas befehlen; jm. etwas/zu etwas raten*. Das einzige Verb dieser Art, das mit *Gewalt* in Zusammenhang gebracht werden kann – *vergewaltigen* –, ist jedoch vom Substantiv aus gebildet und besitzt eine sehr spezifische Bedeutung, die keineswegs dem weiten Bedeutungsbereich des Substantivs *Gewalt* entspricht. Stattdessen werden Funktionsverbgefüge wie *jm. Gewalt antun* benutzt, mit der Definition¹⁴ 'jn. gewalttätig behandeln', aber ebenfalls mit den speziellen Bedeutungen *einer Frau, einem Mädchen Gewalt antun* 'sie, es vergewaltigen' und *sich Gewalt antun* 'sich das Leben nehmen'. Mögliche transitive Verben, die eine physische Einwirkung auf eine andere Person ausdrücken, wären *schlagen* oder *verletzen*, deren Bedeutung, zumindest beim ersten Hinsehen, sehr konkret erscheint (wer *schlägt* oder *verletzt*, übt Gewalt aus). Das Substantiv *Gewalt* bezeichnet dagegen jede Art von physischer Kraftentfaltung plus Einwirkung auf andere Personen oder Sachen, ist also ein recht abstrakter Begriff (und auch formal ein Verbalabstraktum zu *walten*¹⁵), das nicht als *basic* einzustufen ist. Daher sicher auch die Schwierigkeiten, *Gewalt* als solche überhaupt zu definieren. Obwohl wir hier nicht den etymologischen Holzweg¹⁶ beschreiten wollen, indem wir behaupten, *Gewalt* bedeute 'eigentlich' 'Starksein' als physische Eigenschaft eines Menschen, so gibt uns der Blick auf die Etymologie doch den Hinweis (mehr nicht) darauf, dass wir (metaphorische) Übertragungen in diesem

John Benjamins, 2002, S. 266) wird *Transitivität* durch folgendes *Szenarium* beschrieben, ausgehend von dem semantischen Prime DO/TUN:

- A. someone (X) did something to something (Y)
because X did this, something happened to Y
at the same time X wanted this to happen
after this happened Y was not like before

Dabei sind zwei Formeln möglich. Entweder ist das Patiens eine Person oder eine Sache:

- B. Someone did something to *something* ["patient₁"]
- C. Someone did something to *another person*. ["patient₂"]

Transitivität, so Wierzbicka, ist protypisch eine Handlung, die sich auf *Sachen* auswirkt, aufgrund des größeren Kontrastes zu dem Agens als Person.

¹⁴ Wahrig, Gerhard, *Deutsches Wörterbuch*, Gütersloh, Bertelsmann Lexikon Verlag, 1986.

¹⁵ Kluge, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold, 22. Aufl. 1989, Berlin, de Gruyter.

¹⁶ Vor ihm warnt eindringlich und zu Recht Gauger, Hans-Martin, *Sprache und Stil*, München, Beck, 1995, S. 62–81.

semantischen Bereich suchen sollten, die für die Polysemie von *Gewalt* – und *Macht* – verantwortlich sind.

Eine erste Klassifizierung der bei Wahrig unter dem Eintrag *Gewalt* angeführten Ausdrücke könnte folgende sein:

A. Physische Krafteinwirkung mit Schädigung von seiten einer Person auf Gegenstände: *Gewalt anwenden, brauchen, üben; rohe/nackte Gewalt* (mit explikativem Adjektiv, das erklärt, dass es sich nicht um verschleierte, z. B. strukturelle Gewalt handelt): *die Tür ließ sich nur mit Gewalt öffnen; mit Gewalt eindringen; gewaltsam.*

B. Physische Krafteinwirkung mit Schädigung von seiten einer Person auf eine andere Person: *Gewalt anwenden, brauchen, üben* (ohne notwendiges direktes personales Objekt); *rohe/nackte Gewalt* (mit explikativem Adjektiv); *jm. Gewalt antun; jn. vergewaltigen; gewaltsam; Gewalt leiden müssen; ich weiche nur der Gewalt; jn. mit sanfter Gewalt zum Gehen bewegen* (umgangssprachlich); *mit Gewalt etwas erzwingen; mit Gewalt wirst du nichts erreichen; Gewaltherrschaft; Gewaltherrscher; gewaltlos, Gewaltlosigkeit; Gewaltmaßnahme; Gewaltmensch; Gewaltstreich; Gewalttat; einer Gewalttat zum Opfer fallen; Gewalttäter, gewalttätig, Gewalttätigkeit* (dieses Kompositum unterstreicht explizit, dass hier eine physische Kraft angewendet wird); *Gewaltverzicht.*

C. Nicht-physische oder sekundär physische Krafteinwirkung mit oder ohne Schädigung von seiten einer als Kraft verstandenen Einheit, metaphorisch (Emotion, Schicksal): *die Gewalt der Leidenschaft, des Schicksals.* Durch *Macht* ersetzbar: *die Macht des Schicksals.*

D. Nicht-physische Krafteinwirkung mit Schädigung gegen Nicht-Personen, metaphorisch (als Patiens oder Agonist fungieren z. B. die Gefühle, im Sinne des zweigeteilten metaphorischen Persönlichkeitsmodells, wonach man zwischen Ich und Selbst unterscheidet¹⁷): *seinen Gefühlen Gewalt antun; den Tatsachen Gewalt antun.*

¹⁷ Zum Persönlichkeitsmodell vgl. Lakoff, George, "The Contemporary Theory of Metaphor", in: Ortony, Andrew (ed.). *Metaphor and Thought*, Cambridge, Cambridge University Press, 1993², S. 202-251; Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 193 und vor allem Lakoff/Johnson, *Philosophy ...*, S. 267ff.; sowie Geck, "Jemandem Honig ums Maul schmieren...", 2003 b. Das Persönlichkeitsmodell sieht demnach wie folgt aus:

eine Person → das Subjekt
eine Person oder ein Objekt → das Ich

E. *Möglichkeit* der Anwendung physischer oder nicht-physischer Kraft, mit der etwas oder jemand 'bewegt' oder 'blockiert' wird; keine Schädigung; physische oder nicht-physische Gewalt im Sinne von 'Kontrolle, Beherrschung': *das steht nicht in meiner Gewalt; mit aller Gewalt* 'um jeden Preis'; *seine Stimme nicht in der Gewalt haben; er verlor die Gewalt über seinen Wagen; er hatte seinen Wagen in der Gewalt; ein Fall von höherer Gewalt; von jm. mit Gewalt angezogen werden*. Übersetzung ins Spanische mit *poder* oder *fuerza*: *no está en mi poder/a mi alcance; a toda costa; no tener control sobre su voz; perdió el control sobre su coche; dominaba su coche; un caso de fuerza mayor; ser atraído por alguien poderosamente*. Teilweise austauschbar durch *Macht*: *das steht nicht in meiner Macht; mit aller Macht; von jm. mit Macht angezogen werden*.

F. Gewalt im Sinne einer *Verfügungsgewalt* über Personen, Dinge und Aktionen, metaphorisch. Im Gegensatz zu Punkt H ist hier nur die *Möglichkeit* zur Kontrolle gemeint. auch hier ist eine spanische Übersetzung mit *poder* die Regel: *jn./etwas in seine Gewalt bekommen, bringen; in, unter js. Gewalt geraten sein, stehen; über jn. Gewalt haben; unumschränkte Gewalt über etwas haben*. Auch im Deutschen kann hier oft (nicht immer) *Gewalt* durch *Macht* ausgetauscht werden: *über jn. Macht haben; unumschränkte Macht über etwas haben*. *Macht* hat jedoch, im Gegensatz zu *Gewalt*, nicht notwendigerweise ein Komplement, sondern ist auch absolut zu gebrauchen: *er hat viel Macht* und *er hat viel Macht über ihn*, aber nicht **er hat viel Gewalt*.

G. Institutionalisierte Gewalt, metaphorisch ('Macht' oder 'Machtbefugnis', nicht unbedingt abhängig von physischer Kraft oder Gewalt, 'Kontrollinstanz'). Die Kraft wird metaphorisch projiziert auf die *Möglichkeit*, auf andere Personen einzuwirken und diese wiederum auf das *Recht* bzw. die Befugnis, auf andere Personen einzuwirken: *die Gewalt ausüben, haben, besitzen, erteilen; die ausübende, gesetzgebende, öffentliche, richterliche, staatliche, vollziehende Gewalt; die elterliche, väterliche Gewalt; geistliche und weltliche Gewalt*. Es handelt sich praktisch durchweg um *Rechtsbegriffe*, die nicht mehr produktiv sind. Im produktiven Bereich wird hier *Gewalt* durch

eine Beziehung → die Beziehung zwischen Subjekt und Ich

Die erste Spezifizierung versteht das Ich als physisches Objekt und die Beziehung Subjekt-Ich als eine Kontrollbeziehung. Daher die Metapher DIE KONTROLLE ÜBER DAS ICH IST KONTROLLE ÜBER EIN OBJEKT.

Geck, Mit aller Gewalt, 43-70

Macht ersetzt. Auch im Spanischen erscheint hier fast immer die Übersetzung mit *poder* (*poder judicial, patria potestad* usw.). Anzumerken ist auch, dass diese Bedeutung von Gewalt einen Plural haben kann, da es ja verschiedene *Gewalten* gibt (*die gesetzgebende, die vollstreckende und die richterliche Gewalt*), sowie eine *Gewaltenteilung*. Auch das Spanische hat in der Domäne des Rechts die Möglichkeit, den Plural *poderes* zu bilden. Ansonsten ist Gewalt nicht zählbar, sondern eine Substanz wie *Butter* (**eine Butter, *eine Gewalt*). Ausgehend von der ersten Bedeutung A 'Krafteinwirkung' erfolgt eine Reduzierung auf 'Kraftentfaltung', die nicht gerichtet ist, also nicht auf eine andere Sache oder Person einwirkt (oder zumindest nicht intendiert ist):

H. Physische Kraftentfaltung von seiten eines Gegenstandes (mit oder ohne Schädigung von Personen oder Sachen), metaphorisch (?): *die Gewalt der Explosion, des Sturmes, der Wellen, des Zusammenpralls; das Unwetter brach mit elementarer Gewalt herein.*

I. Reduzierung auf die Bedeutung 'groß' oder als Adjektiv der Intensität: *gewaltig* (bedeutet nicht 'mit Gewalt!'), *gewaltige Felsen, gewaltige Wellen; das ist gewaltig; er hat gewaltig abgenommen; der Frühling naht mit Gewalt.* Es handelt sich um hyperbolische Sprechweise.

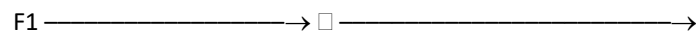
Es würde sich also um eine fortschreitende Projektion vom Konkreten zum Abstrakten handeln, die ich hier noch einmal zusammenfasse: A Krafteinwirkung von Person zu Sache (*die Tür mit Gewalt öffnen*) → B Krafteinwirkung von Person zu Person (*der Gewalt weichen*) → C metaphorische Krafteinwirkung von seiten einer Nicht-Person (*Gewalt der Gefühle*) → D metaphorische Krafteinwirkung auf Nicht-Personen (*seinen Gefühlen Gewalt antun*) → E Krafteinwirkung im Sinne von Kontrolle (*den Wagen in der Gewalt haben*) → F Verfügungsgewalt (*in js. Gewalt sein*) → G Gewalt als Institution im Sinne von Befugnis (*elterliche Gewalt*) → H Kraftentfaltung (*Gewalt der Wellen*) → I groß, sehr (*du bist gewaltig gewachsen*)

Ob dieser Vorklärungsversuch sich bestätigt, werden wir im Folgenden feststellen.

3. 2 Das Kraft–Schema als semantisches Erklärungsmodell

Für das Verständnis des Begriffes der *Gewalt*, wie er sich in der Sprache darstellt, benötigen wir an erster Stelle das KRAFT–Schema (*FORCE–*

*Schema*¹⁸), das zu unseren Alltagserfahrungen gehört. Die naheliegendste Realisierung dieses Schemas ist die *Kompulsion*, erfahrbar z. B. durch einen Windstoß, der unser Auto von der Fahrbahn abbringt oder wenn ein Kind ein anderes stößt¹⁹. Die Kraft hat einen Ursprungsort, weist eine bestimmte Intensität auf und bewegt sich auf einem Trajektor in einer bestimmten Richtung:



Die metaphorische Bedeutung der Verben dt. *bewegen* und sp. *mover* oder *impulsar* geben Zeugnis von diesem Schema in der Sprache: *unbewegt hörte er der Predigt zu; movidos por la piedad; impulsado por el miedo se echó a correr.*

Es ist ersichtlich, dass dieses Kraftschema den konzeptuellen Ausgangspunkt für die *Kausation* bildet. Nach Piaget erlernt das Kleinkind die Kausation, also den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, durch die Beobachtung, dass es Gegenstände seiner Umgebung manipulieren kann, z. B. an einer Decke zieht oder ein Spielzeug wegwirft. Wir zitieren Santos/Espinosa²⁰:

En este sentido, la causación prototípica es aquella en la que un agente humano transfiere deliberadamente energía a otra entidad que, como resultado, cambia perceptiblemente de forma o de lugar, ocurriendo todo ello en un mismo ámbito espacio-temporal.

Im Falle der *Gewalt* ist die Änderung in der betroffenen Einheit eine negative, also eine *Schädigung*.

¹⁸ Siehe Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 34 ff., beruhend auf Johnson, Mark, *The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Reason, and Imagination*, Chicago, Chicago University Press, 1987, S. 42–48.

¹⁹ Blockierung, Gegenkraft, Anziehung und Eliminierung von Hindernissen sind weitere Realisierungen (vgl. Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 35–38).

²⁰ Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 107.

Nach Talmy²¹ beruht das Kausationsschema auf einer *Kraftdynamik* (*force dynamics*). Objekte sind demnach Körper mit einer inhärenten Tendenz zur Bewegung oder zur Ruhestellung. Wenn die Tendenz des Agonisten (derjenige, der die Krafteinwirkung erfährt, in anderer Terminologie das Patiens) eine zur Ruhe ist und die des Antagonisten (Agens) eine zur Bewegung, dann bewirkt die Krafteinwirkung des Antagonisten eine Bewegung des Agonisten (Beispiele: *Juan empujó la puerta y ésta se abrió* oder die deutschen Kausativverben *fällen, tränken*). Besitzt umgekehrt der Antagonist eine inhärente Tendenz zur Ruhe und der Agonist eine Tendenz zur Bewegung, so wird der Agonist blockiert. Auch andere Kombinationen sind denkbar; so können beide eine Tendenz zur Bewegung haben, sodass der Antagonist die Bewegung des Agonisten verstärkt: z. B. *jm. helfen, jn. fördern* usw. Im Falle der *Gewalt* denkt man zuerst an eine aktive Rolle des Antagonisten, also eine Tendenz zur Bewegung, aber – und dies wird durch das Kräfteschema deutlich – auch eine passive Gewalt, die blockiert, ist durchaus denkbar und daher versteckter als direkt angreifende.

Wenn wir davon ausgehen, dass *Gewalt* und *walten* auf eine *dh*-Erweiterung der indogermanische Wurzel **ual-* zurückgeht, was 'stark' bedeutet (so auch in lat. *valere* 'stark sein, gelten'²²), so ist es möglich, eine sukzessive historische Bedeutungserweiterung oder –extension vom Konkreten zum Abstrakten anzunehmen. Aber auch das Material, das uns die aktuelle Kopräsenz bietet, ist in diesem Sinne interpretierbar. Demnach hätten wir es mit einer Kette von Bedeutungserweiterungen zu tun, wie sie auch die Modalverben charakterisiert²³. Wir beschränken uns hier auf die aktuellen

²¹ Talmy, Leonard, "Force dynamics in language and thought", in: *Cognitive Science* 12, 1988, S. 49–100, erwähnt in Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 111.

²² Kluge, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Walther Mitzka, Berlin, de Gruyter, 20. Aufl. 1967.

²³ So z. B. das Verb *poder*, das 'capacidad en el mundo real' bedeutet (radikale Modalität oder *modalidad radical*; *el niño ya puede coger el vaso*), aber auch 'capacidad en la esfera del razonamiento' (epistemische Modalität oder *modalidad epistémica*; *ya puede besar a la novia*), wodurch *poder* die Bedeutung 'die Erlaubnis haben' erwirbt, was besagt, dass kein soziales, moralisches oder institutionelles Hindernis vorhanden ist, eine Aktion auszuführen (vgl. Santos/Espinosa, *op. cit.*, 113–116, nach Sweetser, Eve, *From Etymology to Pragmatics: Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*, Cambridge, Cambridge University Press, 1990, 49–75).

Bedeutungen von *Gewalt*, in deren Anbetracht folgende semantische Kette²⁴ anzunehmen ist. Die obige Bedeutungssequenz (A-I) wird durch die Anwendung des Kraftschemas einfacher erklärbar:

1. *Kraft (als Eigenschaft einer Person), Stärke* → 2. *Anwendung der Kraft auf andere Personen oder Gegenstände* → 3. *physische Möglichkeit, die Kraft gegen schwächere Personen anzuwenden und sie zu schädigen (dadurch Vorrangstellung)* → 4. *nicht-physische Kraft (Vorrangstellung, Autorität, Befugnis, Macht) und dadurch die Möglichkeit, auf andere Personen oder Sachen eine (nicht-physische) Wirkung oder nicht-physische Schädigung auszuüben* → 5. *eine Vorrangstellung innehaben und die Möglichkeit besitzen, diese auszunutzen.*

Betrachten wir nun die Bedeutungen im einzelnen.

1. Die erste Bedeutung, die konkreteste, bezieht sich allein auf die physischen Eigenschaften einer Person, nämlich ihre körperliche Stärke. Das ist die 'ursprüngliche' Bedeutung, wie sie in der indogermanischen Wurzel erscheint. Hierhin gehört auch die Bedeutung von *Gewalt* als 'Stärke', wie in *der Sturm brach mit Gewalt aus* oder *gewaltige Felsen; Naturgewalten*, oder das Intensivum *gewaltig* wie in *du bist gewaltig gewachsen*. Es ist eine gewisse regionale Verteilung dieses (laut Wahrig nur umgangssprachlichen) Gebrauchs festzustellen. *Gewaltig* scheint eher süddeutsch zu sein, während *mächtig* (wie in *du bist aber mächtig gewachsen*) eher im Norden Deutschlands gebräuchlich ist²⁵.

2. Wer stark ist, *wendet* diese Stärke auch *an*, nämlich gegen Personen und gegenüber Gegenständen. Obwohl *Gewalt* auch in Verbindung mit Gegenständen gebraucht wird (*die Tür mit Gewalt öffnen*; der juristische Terminus *Gewalt gegen Sachen* betont extra das Ungewöhnliche dieser Art Gewalt), scheint mir in diesem Fall das Prototypische oder Primäre die

²⁴ Dieser Terminus erscheint mir in adäquater Weise das Phänomen der sukzessiven Bedeutungserweiterung und -verschiebung zu benennen. In Santos/Espinosa, *op. cit.*, S. 139 erscheint dafür der Terminus *derivación*. Auch ist in diesem Zusammenhang davon die Rede, dass die Etymologie als Beweis für diese Bedeutungsderivationen gilt. Vorliegende Untersuchung ist synchronisch ausgerichtet, aber eine sprachhistorische semantische Beschreibung von *Gewalt* und anderen Lexemen aus dem semantischen Umfeld wäre von großem Interesse.

²⁵ Ich selbst benutze als Sprecherin des Westmitteldeutschen (Hessisch) ursprünglich keinen der beiden Ausdrücke. Das Intensivum *gewaltig* habe ich mir durch meinen Aufenthalt in Freiburg im Breisgau angeeignet. Im Wörterbuch von Wahrig fehlt daher m. E. der Zusatz "regional".

Anwendung der Stärke gegen andere *Personen* zu sein²⁶, vor allem deswegen, weil die abstrakten, metaphorischen Bedeutungen von *Gewalt* eine Wirkung auf Personen beinhalten. Hierhin gehört auch die Idee der Gewalt als Kontrolle: *sich nicht in der Gewalt haben, seine Zunge nicht in der Gewalt haben*. *Gewalt* in diesem Stadium ist also lediglich Krafteinwirkung. In einem nächsten Schritt kann diese Krafteinwirkung auch Schädigung sein.

3. Die Anwendung einer physischen Kraft mit Auswirkungen auf andere Personen oder Gegenstände kann diese physisch *bewegen* (*in die Flucht schlagen, verscheuchen*), sie *blockieren* (*gefangensetzen*) und somit auch *schädigen* (bei einer Tendenz zur Ruhe): *verletzen*, aber auch *Juan forzó a Pedro a salir*.

4. Allein die *Möglichkeit*, in einem bestimmten Moment eine Krafteinwirkung auch indirekt, z. B. durch Gefolgsleute, Schergen, Soldaten, Polizei, auf andere zu realisieren, bedeutet eine Vorrangstellung. Dadurch ist es auch möglich, auf andere Personen einzuwirken, also sie zu bestimmten Tätigkeiten zu zwingen (*den Zehnten abzugeben, Steuern abzuführen*), die sie nicht unbedingt freiwillig ausführen würden (metaphorisch ist dies die Tendenz zur Ruhe, also dazu, keine Steuern bezahlen zu wollen): *Gewalt über jn. haben*. Das Mittel der Durchsetzung ist hier die Angst vor einer möglichen physischen schädigenden Krafteinwirkung.

5. Übertragene, metaphorische Bedeutung. Ohne notwendigerweise physische Kraft zu besitzen, bedeutet *Gewalt*, die *Möglichkeit zu haben, auf andere einzuwirken* (durch Erpressung, durch natürliche Autorität, Prestige, Situierung auf einer höheren hierarchischen Stufe) und sie zu bestimmten Tätigkeiten oder Unterlassungen zu bewegen. Hier sind alle Begriffe von institutionalisierter Gewalt anzusiedeln: *Alle Gewalt geht vom Volk aus, Rechtsgewalt, öffentliche Gewalt, vollstreckende Gewalt* usw. Der Satz, den wir im Folgenden anführen, wirkt deshalb humoristisch, weil er den darin enthaltenen sehr abstrakten, bereits metaphorischen Gewaltbegriff (Gewalt als Institution; Bedeutung 4 oder 5) literalisiert bzw. re-konkretisiert, also die entfernte Möglichkeit, Gewalt anzuwenden, durch eine primäre Bedeutung von Gewalt ersetzt: *Die Gewalt geht vom Volke aus, das weiß man gerade in*

²⁶ Dies, obgleich die prototypische Transitivität sich auf Sachen bezieht, weil das prototypische Agens eine Person ist und mit einer Sache (nicht mit einer anderen Person) den größtmöglichen Kontrast bildet (vgl. Wierzbicka, *op. cit.*, S. 421).

Bayern, wo die Wirtshausrauferei (manchmal auch unter Beteiligung von Schutzmännern) im Übrigen zum Brauchtum gehört. Die Anspielung auf die als typisch bayerisch geltende *Rauflust* (ein Begriff, der die Gewalt im Grunde verharmlost) tut ein Übriges. – Dieser am weitesten vom ursprünglichen Sinn entfernte Gewaltbegriff entspricht dem Begriff der *Macht*. Es ist möglich, dass diese juristischen Begriffe, die aus dem Gewaltbegriff entwickelt wurden, in einer älteren Sprachstufe ‘eingefroren’ sind. An ihre Stelle trat im produktiven Bereich *Macht*.

Wenden wir uns nun einem weiteren Instrument der kognitiven Linguistik zu, dem *kognitiven Szenarium*²⁷. Das kognitive Szenarium der GEWALT hat von dem semantischen Prime TUN auszugehen, da Gewalt in jedem Fall eine Aktion beinhaltet. Hier ein Vorschlag, wie das kognitive Szenarium der *Gewalt* aussehen könnte:

GEWALT

- (a) X ist stark, X ist oben
- (b) Y ist schwach, Y ist unten
- (c) X tut Y etwas/X tut mit Y etwas
- (d) Y möchte nicht, dass das geschieht
- (e) Y ist nachher nicht mehr derselbe
- (f) Y hat einen Schaden

Überraschenderweise besitzen sowohl das Deutsche als auch das Spanische dieses Szenarium in einfachster lexikalisierter Form: *jm. etwas tun* bzw. *hacerle algo a alguien (tu ihm nichts! ¿le has hecho algo?)*. Hier wird das *Tun mit Wirkung auf eine andere Person oder ein Tier* (Lebewesen) gleichgesetzt mit einer *schädigenden* physischen Krafteinwirkung (Verletzung oder Tötung). Anders ausgedrückt: Das Tun, das einen anderen betrifft, ist eine Schädigung des anderen. Auch das Verb *antun* hat diese Bedeutung: *jm etwas antun = jm. Gewalt antun*. Das Präfix *an-* scheint hier die Krafteinwirkung auf den Agonisten zu verdeutlichen.

3.3 MACHT

²⁷ Vgl. Wierzbicka, *op. cit.*

Wir haben bereits gesehen, dass in einigen Kontexten *Gewalt* durch *Macht* ersetzt werden kann. Beide Begriffe hängen also eng zusammen. Im Folgenden untersuche ich den Begriff der *Macht* und versuche, den Unterschied zum Begriff der *Gewalt* herauszuarbeiten. Danach werde ich auf die Metaphorisierung *beider* Begriffe eingehen.

Macht, von germanisch **mah-ti-* f. 'Macht, Kraft', zu germanisch **mag* 'kann' (Kluge 1989), vgl. dt. *mögen*, *vermögen*, mit einer Fortsetzung im Englischen *might*, Adjektiv *mighty*²⁸, ist teilweise mit *Gewalt* austauschbar, beispielsweise in *die Macht/Gewalt der Leidenschaft*, *Gewalt/Macht ausüben* (?), *Staatsgewalt/Staatsmacht*. Sind die beiden Begriffe auch synonym? Ich glaube nicht. Während *Gewalt*, selbst in den weiter von der ursprünglichen konkreten Bedeutung entfernten Bedeutungen, immer das Element der Aktion beinhaltet, bezeichnet *Macht* lediglich die Stärke einer Person, konkret oder metaphorisch, d.h. die *Möglichkeit*, andere zu beherrschen und auf sie einzuwirken. Ausgeblendet wird aber die direkte Aktion auf das Patiens, obgleich diese durch *Macht* möglich ist. Dieses Element ist nur in *Gewalt* vorhanden, allerdings auch nur in den 'ersten' Bedeutungen, in denen *Gewalt* nicht als *poder* übersetzt werden kann. Dies liegt vielleicht daran, dass die Bedeutungen von *Macht* aus der Bedeutung 'können' hergeleitet sind (vgl. *vermögen*), nicht aber aus der Bedeutung 'stark'. Eine Kraftanwendung auf andere Personen wird nicht thematisiert. Eine Einwirkung auf Gegenstände statt auf Personen ist ebenfalls nicht im Begriff enthalten, es sei denn, Gegenstände werden metaphorisch als Lebewesen verstanden: *er hat Macht über die Blumen*.

Aber auch *Macht* scheint in vielen Fällen einfach 'Stärke' zu bedeuten, wobei *Stärke*, will man der etymologischen Wurzel Bedeutung einräumen, eben auch nur *ein* Faktor ist, der einer Person die *Möglichkeit* gibt, ihren Willen durchzusetzen. Dies können auch andere Faktoren sein wie Geld (*las clases pudientes*), Besitz einer Streitmacht, eine hierarchisch hohe Position usw..

Folgende semantische Kette kann also postuliert werden:

²⁸ Kluge, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold, 22. Aufl. 1989, Berlin, de Gruyter.

1. *Macht* als *Stärke*: die *Macht* der herabstürzenden Schneemasse/Wassermasse, der Frühling kam mit *Macht* (s.o.; der Frühling kam mit *Gewalt*), mit *aller Macht*. Diese Bedeutung kann auch metonymisch aus der folgenden Bedeutung entstanden sein, also durch Projektion der *Möglichkeit*, andere Personen oder Dinge zu beeinflussen.

2. *Fähigkeit* bzw. durch äußere oder innere Bedingungen gegebene *Möglichkeit*, die eine Person besitzt, auf eine Sache oder Personen eine physische oder nicht-physische Krafteinwirkung, auszuüben (impliziert keine Schädigung des Patiens, wie im Falle der *Gewalt*): *machtlos*; *das steht/liegt nicht in meiner Macht*, *Macht ausüben*, *die Macht ergreifen*, *die Macht an sich reißen*, *Staatsmacht*, *an der Macht sein*.

3. Metaphorisch, *Macht* als physische oder nicht-physische *Krafteinwirkung*, die von einer Person auf eine Sache oder eine andere Person ausgeübt wird. Die andere Person (der Agonist) wird dadurch in seinem Verhalten von der kraftausübenden Person beeinflusst: *sie übte eine unwiderstehliche Macht auf ihn aus*; *die Macht des Geldes*; *die Macht der Liebe*; *die Macht des Schicksals* (s.o.; *die Gewalt des Schicksals*); *die Macht der Gewohnheit*; *die Macht des Fiebers/der Krankheit ist gebrochen*; *die Macht seiner Persönlichkeit*.

4. Metonymisch bezeichnet *Macht* eine Sache, deren hervorstechendste Qualität physische Kraft ist, oder eine Einheit, die *Macht* ausübt: *Wehrmacht*, *Streitmacht*, *Streitmächte*; *Heeresmacht*; *die bewaffnete Macht*; *Großmacht* (Staat; sp. *potencia*); *die Achsenmächte*.

5. Metonymisch Personen, meist unbestimmter Art, die *Macht besitzen*: *die Mächte der Finsternis*, *himmlische/höllische Mächte*, *die bösen Mächte*.

6. Institutionen, die *Macht besitzen*: *geistliche Macht*, *weltliche Macht*, *die dritte Macht* (vgl. *vollziehende Gewalt*).

Ein *kognitives Szenarium* von *MACHT* könnte so aussehen:

- (a) X ist stark, X ist oben
- (b) Y ist schwach, Y ist unten
- (c) Y weiß, dass X stark ist
- (d) Y glaubt, dass es möglich ist, dass er tun muss, was X will und was Y nicht will (Angst)
- (e) Y glaubt, dass X ihm etwas tun kann (Angst)

Geck, Mit aller Gewalt, 43-70

- (f) Y glaubt, dass er dann geschädigt ist (Angst)
 [(g) Y tut, was X will]

Punkt (c) ist wichtig, da ohne das *Bewusstsein* bei den Unterlegenen von der Überlegenheit des Mächtigen keine Macht möglich ist. Punkt (d), (e) und (f) beschreiben die Angst vor eventuellen Repressalien. Dies sind die unabdingbaren Konstituenten von Macht, die vor allem im Bewusstsein der Unterlegenen existiert. Drei Möglichkeiten sind denkbar. Erstens: Das Bewusstsein von der Macht des Überlegenen (X) besteht, hat aber keine Konsequenzen in der Praxis, da X von dem Unterlegenen (Y) nichts fordert; in diesem Fall wird Punkt (g) nicht erfüllt. In einem anderen Fall fordert X etwas von Y (oder Y glaubt nur, dass X etwas von ihm fordert), das dieser aus Angst vor Repressalien ausführt. In einem dritten Fall weigert sich Y, die Forderungen von Y zu erfüllen und wird deswegen von X bestraft (*ein Exempel wird statuiert*). Diese Strafe ist dann aber, als Aktion, bereits eine *Gewaltanwendung*, eine *Machtdemonstration*, aber nicht die Macht selbst.

Vergleichen wir das Szenarium der MACHT mit dem der GEWALT, so haben beide die Punkte (a) und (b) gemeinsam. Des weiteren u.U. auch den Punkt (g), da MACHT die *Möglichkeit* der Gewaltanwendung beinhaltet. Diese Möglichkeit und das Bewusstsein dieser Möglichkeit scheinen in perfekter Weise mit der Grundbedeutung 'möglich' zu kongruieren. MACHT wäre demnach GEWALT ALS MÖGLICHKEIT. Diese Bedeutung kann auch der Begriff GEWALT selbst besitzen (*Staatsgewalt = Staatsmacht*), sie muss aber als archaische, idiomatische Bedeutung begriffen werden, was ja auch ihre Präsenz in festen Rechtsbegriffen untermauert (die Rechtssprache ist allgemein archaisch, ein Element der Diachronie in der Synchronie).

4 Metaphorische Konzeptualisierungen von GEWALT und MACHT

Wie wir schon an anderer Stelle hervorgehoben haben²⁹, ist es für eine vollständige semantische Beschreibung von Begriffen notwendig, neben den kognitiven Szenarien auch ihre metaphorische Konzeptualisierung zu beschreiben. Hier gibt uns die Sprache selbst wichtige Hinweise.

²⁹ Geck, "Jemandem Honig ums Maul schmierem...", cit.

4.1 Das metaphorische ICM³⁰ der GEWALT

4.1.1 Das OBEN–UNTEN–Schema

Wesentlich an der Bedeutung von Gewalt ist das OBEN–UNTEN–Schema beteiligt. Es handelt sich hier um ein bekanntes *image–schema* (auf Deutsch auch *Vorstellungsschema*³¹, vgl. Jäkel 1997), also ein selbsterklärendes einfaches Modell, das durch die direkte körperliche Erfahrung mit der Umwelt einsichtig ist (*directly meaningful*). Es dient als Basis für die metaphorische Projektion auf abstraktere Sachverhalte³², die so kognitiv erfassbar werden. Im Falle von OBEN–UNTEN handelt es sich um ein besonders einfaches Schema, eine sog. Orientation. Als metaphorische Projektionen finden wir etwa GUT IST OBEN (*hervorragend, das war ganz oben*) oder GLÜCKLICH IST OBEN (*Hochgefühl, obenauf sein*).

Im Falle der GEWALT begegnen wir dem OBEN–UNTEN–Schema in Ausdrücken wie *über jn. Gewalt haben, unter js. Knute stehen, unter dem Pantoffel stehen, unter js. Fuchtel stehen, unter js. Joch sein*. Der Gewaltausübende, der Antagonist, wird also verstanden als über dem Agonisten situiert bzw., metaphorisch, als hierarchisch über dem Agonisten stehend (ich habe diese Konzeptualisierung bereits in das kognitive Szenarium aufgenommen; s.o.). Das ist einsichtig, denn unsere physische Kraft wird durch die Schwerkraft verstärkt, wenn wir uns über einem Objekt oder einer Person befinden. Auch das Konzept der GRÖSSE hängt mit OBEN zusammen. Ausdrücke wie *auf (!) jn. Druck ausüben, etwas unter (!) Kontrolle haben* zeugen ebenfalls vom OBEN–UNTEN–Schema. Wichtig im Zusammenhang mit Gewalt ist auch das Konzept der VERACHTUNG³³ das ebenfalls mit OBEN und UNTEN konzeptualisiert wird (*hochmütig, hochtrabend, überheblich, jn. von oben herab behandeln, unter js. Würde sein*). VERACHTUNG impliziert das Gefühl der

³⁰ ICM bedeutet *Idealized Cognitive Model*. Es handelt sich um strukturierte, gestalthafte Einheiten, mit denen wir unser Wissen organisieren (Lakoff, *Women, Fire..., cit.*).

³¹ Vgl. Jäkel, *op. cit.*

³² Ausführlich darüber Johnson, Mark, *The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Reason, and Imagination*, Chicago, Chicago University Press, 1987.

³³ Vgl. Geck, Sabine, *Actividad intelectual y emociones. Dos modelos cognitivos metafóricos en alemán y español*. Valladolid, Secretariado de Publicaciones e Intercambio Editorial, Universidad de Valladolid, 2003a, S. 716-719.

Überlegenheit über andere. Innerhalb der Dreierheit der feindseligen Emotionen (Wut, Ekel, Verachtung) ist Verachtung die 'kälteste' Emotion und begünstigt Aggressionen, die sich in Betrug und Falschheit äußern. Allerdings ist sie auch ein wichtiges Motiv bei kaltblütigem Mord und bei der Massenvernichtung von Menschen³⁴. In anderer Weise scheint die GEWALT ein INSTRUMENT zu sein (*mit [nackter/roher] Gewalt; mit aller Gewalt*), mit Hilfe dessen eine Tätigkeit ausgeführt wird.

4.1.2 Das BEHÄLTER–Schema

Andere Ausdrücke, vor allem diejenigen, die die Präposition *in* beinhalten, suggerieren einen BEHÄLTER, so z. B. *jn. in seiner Gewalt haben; in js. Gewalt sein; in js. Hand sein; etwas/jn. in seine Gewalt bekommen/bringen; in/unter js. Gewalt (geraten) sein/stehen; seine Stimme in der Gewalt haben; sich in der Gewalt haben. Gewalt* – auch *Macht*, zu der wir weiter unten kommen werden – wird demnach verstanden als BEHÄLTER mit einer entsprechenden Abgrenzung. *Gewalt* hat also eine bestimmte Reichweite, nämlich bis zur Grenze des Behälters; das, was außerhalb des Behälters liegt, ist unerreichbar. Die Reichweite kann der geografische Radius sein, den eine Person imstande ist, durch physische Kraft zu beherrschen (so z. B. ein Territorium, ein Staat), aber auch – übertragen – bestimmte Kompetenzen betreffen, die im *Zuständigkeitsbereich* eines Amtes, eines Amtsinhabers liegen (auch *Aufgabenbereich*). Im Falle von *unumschränkter Gewalt* wird der BEHÄLTER transgrediert bzw. ist gar nicht vorhanden.

Zwei Fälle sind zu unterscheiden: Personen oder, metaphorisch, Körperteile usw., die im Behälter der GEWALT liegen, sind nicht frei, sondern werden vom Gewalthaber beherrscht (s.o. *in js. Gewalt sein* usw.). Im Gegensatz dazu ist der Behälter der MACHT (und der der GEWALT im Sinne von 'Macht') der Bereich, den die Macht *abdeckt* (*das liegt nicht in meiner Gewalt, das steht nicht in meiner Macht*). Das dahinterliegende Konzept ist das gleiche: der Behälter grenzt den Machtbereich und den Gewaltbereich ab; nur in ihm ist die Macht oder Gewalt wirksam. Da, wo die Gewalt wirksam ist, sind die Personen (evtl. Objekte), dem Gewalthaber ausgeliefert, während Dinge, meist

³⁴ Vgl. Izard, Carroll E., *Die Emotionen des Menschen. Eine Einführung in die Grundlagen der Emotionspsychologie*, Weinheim, Beltz, 1991, S. 380.

Aktionen, die im Machtbereich liegen, ausgeführt werden *sollten*. *Ich bin in seiner Gewalt* ist eindeutig negativ und ist zu verstehen als *ich möchte nicht in seiner Gewalt sein*. Dagegen suggeriert *das liegt nicht in meiner Macht* den Wunsch (eines anderen als des Machthabers oder des Machthabers selbst), die Macht zu einem bestimmten gewünschten Zweck auszuüben.

Das spanische *violencia* ist arm an metaphorischer Konzeptualisierung. Es ist vor allem ein INSTRUMENT: *usar la violencia, con violencia* und wird auch als *Kraftanstrengung* (vgl. *cuesta esfuerzo, cuesta trabajo*) verstanden: *costar violencia* (vgl. *alguien se siente violento – etwas ist jm. peinlich*). Daran ist ersichtlich, dass es nur zu einem geringen Teil dem deutschen *Gewalt* entspricht, welches ja, wie wir gesehen haben, semantisch zu einem Großteil dem spanischen *poder* äquivalent ist.

4.2 Das metaphorische ICM der MACHT

4.2.1 MACHT als OBJEKT und BESITZTUM

Wenn GEWALT typischerweise als Aktion verstanden wird, so ist dagegen MACHT ein OBJEKT, das als solches BESITZTUM sein kann. Es ist also die Metapher zu formulieren MACHT IST EIN BESITZTUM. Davon zeugen Ausdrücke wie: *Gewalthaber, Machthaber, die Macht haben, die Macht innehaben*. Das Spanische hat außer *tener el poder, estar en posesión del poder* auch *ostentar el poder* (vgl. *ostentar el cargo*), das auf äußerliche Repräsentation der Macht hinweist (z. B. durch ein symbolisches Objekt: Szepter, Krone, Ring der Macht usw.). Zudem ist MACHT ein BEGEHRTES OBJEKT, das es schnell zu fassen gilt, wie folgende Ausdrücke zeigen: *Machtstreben, die Macht ergreifen, Machtergreifung, die Macht an sich reißen*. Einmal im Besitz der Macht, gilt es sie zu *bewahren*: *mantenimiento del poder, Machterhalt, die Macht bewahren, die Macht nicht aus der Hand geben*, sonst kommt es zu einem *Machtwechsel*. Da Macht erstrebenswert erscheint, sind die *nach Macht Strebenden* auch *hungrig* oder *durstig nach Macht*: *Machthunger, sed de poder, ansia de poder*. Diese Metaphern trifft man übrigens auch bei Emotionen oder emotionalen Orientationen, z. B. in der Domäne der LIEBE: *liebeshungrig* oder bei der RACHE: *rachedurstig*.

4.2.2 MACHT als INSTRUMENT

Geck, Mit aller Gewalt, 43-70

MACHT ist jedoch auch ein INSTRUMENT. Dies gilt für die Fälle, in denen *Macht* 'Kraft' oder 'Stärke' bedeutet, und auch oft im Spanischen mit *fuerza* übersetzt wird: *mit aller Macht – con todas las fuerzas*. Das spanische *poder* bildet zu diesem Zweck das Adverb *poderosamente*, kann jedoch nicht **con poder* bilden.

MACHT ist auch ein ORT oder geographischer Punkt: *an der Macht sein, am Ruder sein, an die Macht gelangen/kommen, llegar al poder; permanecer en el poder, Machtstellung*. Im Spanischen ist dieser Ort *höhergelegen* (s.u. MACHT IST OBEN), daher *subir al poder*. Bekannterweise sitzen oder stehen Autoritätspersonen, Personen mit Macht auf einem erhöhten Platz: Podest oder *estrado*, Thron, Schild, Himmel, Berg usw.

4.2.3 MACHT als BEHÄLTER

Wie bereits erwähnt, ist MACHT auch als BEHÄLTER konzeptualisiert: *alles, was in unserer Macht steht, es liegt in deiner Macht, esto está en tu poder, in js. Hand liegen, das steht in Gottes Hand, das überschreitet meine Machtbefugnis; Machtbereich, Herrschaftsbereich, esto sobrepasa mis competencias*. Das Objekt, das innerhalb der Macht situiert wird, ist eine Tätigkeit, die fast immer als *wünschenswert* empfunden wird, jedoch für Personen, die nicht im Besitz der Macht sind, schwierig auszuführen ist. Man beachte den semantischen Unterschied zwischen der MACHT ALS BEHÄLTER und der GEWALT ALS BEHÄLTER: *in js. Macht stehen* vs. aber: *in js. Gewalt sein*. Im Behälter der Gewalt zu sein, bedeutet für eine Person, darin gefangen zu sein, nicht frei zu sein. Gelegentlich bedeutet auch Gewalt 'Macht' und benutzt dann ebenfalls das Behälterschema: *das steht nicht in meiner Gewalt*. Das Spanische bietet in diesem Fall oft die Übersetzung durch *alcance* (*hago todo lo que está a mi alcance*), was sehr gut mit dem *Radius* des Behälters zusammengeht. Der *Gewalthabende* oder *Machthabende* befindet sich demnach im Mittelpunkt eines Behälters, dessen Begrenzung die Grenzen des *Machtbereichs* oder *Gewaltbereichs* sind.

Die Begriffe *Machtfülle* und *Vollmacht* weisen ebenfalls auf den Behälter hin: er wird bis zum Rand (voll) beherrscht, oder er wird transgrediert: *unbeschränkte Vollmacht; auch: unumschränkte Macht*.

Das Konzept des Behälters im Verbund mit Macht weist in der Umwelt auf reale Territorien, die von bestimmten Tieren oder Menschen beherrscht werden. Diese Metapher ist sehr frequent und taucht immer auf, wenn es um Neid und Kompetenzstreitigkeiten geht: *sein Territorium verteidigen*.

4.2.4 MACHT als KRAFT

MACHT ist auch eine KRAFT im Sinne einer MAGNETISCHEN oder ZAUBERKRAFT: *sie übte eine unwiderstehliche Macht auf ihn aus, die Macht des Grals*. Oft *verleihen* (!) bestimmte Gegenstände *Macht*, z. B. der *Ring der Macht* in Tolkiens *Herr der Ringe*. Es ist möglich, dass die Machtsymbole (bestimmte Kleidung, bestimmte Gegenstände) ursprünglich nicht einfache Symbole waren, sondern tatsächlich als Gegenstände mit Zauberkraft oder Macht angesehen wurden, die diese inhärente Macht auf den Inhaber des Gegenstandes übertrugen bzw. ihm *verliehen*: *der Ring verleiht ihm Macht*. Auch *Macht* selbst wirkt bekanntlich anziehend.

4.2.5 Das OBEN-UNTEN-Schema

Schließlich ist MACHT, wie GEWALT, durch das OBEN–UNTEN–Schema konzeptualisiert: MACHT IST OBEN. So haben wir *estar/caer bajo el poder de alguien, unter js. Macht stehen, jm. unter sich haben, Übermacht*. Selbst ein Ausdruck wie *Mächtigkeitsspringen* ist damit erklärbar. Es handelt sich beim Springreiten um eine Übung, bei der die *Höhe* des Hindernisses wichtig ist. Abgewandelt kann dieses Schema auch das GROSS–KLEIN–Schema einbeziehen, denn was groß ist, ist meistens auch höher als das, was klein ist (vgl. spanisch *un chico alto* – dt. *ein großer Junge*). MACHT ist in diesem Sinn auch KRAFTEINWIRKUNG VON OBEN, also DRUCK: *Unterdrückung, Machtdruck, jn. unter Druck setzen*. Zur gleichen Metapher des Drucks von oben gehören: *jm. den Nacken beugen, jn. in die Knie zwingen, jn. unter Kuratel stellen, kein Aufkommen sein gegen jn., vor jm. in die Knie gehen, ein Radfahrer sein* (d.h. nach oben buckeln, nach unten treten), *sich unter js. Joch beugen, unter dem Pantoffel stehen*.

5 Schluss

Wie ersichtlich, ist GEWALT ein komplexer Begriff, der jedoch durch das KRAFT-Schema, durch relativ einfache kognitive Szenarien und – als wichtige Ergänzung – durch die Aufdeckung der metaphorischen Projektion einfacher Konzepte wie (BEGEHRTES) OBJEKT, OBEN-UNTEN, BEHÄLTER und KRAFT dargestellt werden kann. Das Konzept der KRAFT ist dabei essentiell; dies spiegelt sich in der Etymologie wieder, kann jedoch auch leicht bei der Darstellung des synchronen Gewaltbegriffes dingfest gemacht werden, und zwar zum einen durch das universale KRAFT-Schema, zum anderen als Ursprungsdomäne der metaphorischen Projektion. Es erwies sich im Verlauf der Untersuchung als wichtig, das Verhältnis des GEWALT-Begriffs zu dem der MACHT zu bestimmen. Dies legte vor allem die Tatsache nahe, dass dt. *Gewalt* oft durch sp. *poder* übersetzt werden muss. Zum Vorschein kam im Falle von dt. *Gewalt* eine von mir so genannte *semantische Kette*, also eine fortschreitende Expansion der konkreten Bedeutung ‘Kraft, Stärke’ in Richtung einer *Anwendung* der Kraft, der *Möglichkeit* und der *Befugnis* zu ihrer Ausübung. Diese verschiedenen Bedeutungen, die auseinander hervorgehen, bestehenn allesamt synchron nebeneinander, wobei im Fall der Rechtsbegriffe von einer Fixierung, also einem Verlust der Produktivität dieser Bedeutung auszugehen ist, die dem sp. *poder* entspricht und dem dt. *Macht* gleichbedeutend ist. MACHT wäre demnach ‘potentielle Gewalt’.

Mein Anliegen war es, mit dieser Darstellung Klärendes zum Begriff der GEWALT beizutragen, das sich auch für die Untersuchung sowohl des Begriffes als auch des Phänomens der *Gewalt* in (literarischen) Texten als nützlich erweisen möge.

BIBLIOGRAPHISCHE REFERENZEN

- CUENCA, Maria Josep; HILFERTY, Joseph, *Introducción a la lingüística cognitiva*, Barcelona, Ariel, 1999.
GAUGER, Hans-Martin, *Sprache und Stil*, München, Beck, 1995.

- GECK, Sabine, *Estudio contrastivo de los campos metafóricos en alemán y español. Una aportación a la semántica cognitiva*. Tesis doctoral, Universidad de Valladolid, 2000. Online-Veröffentlichung in der Bibliotheca Virtual Cervantes, URL-Adresse <http://www.cervantesvirtual.com/FichaAutor.html?Ref=4799>, sowie in UMI, 2002. Publikationsnummer 3044858.
- GECK, Sabine, *Actividad intelectual y emociones. Dos modelos cognitivos metafóricos en alemán y español*. Valladolid, Secretariado de Publicaciones e Intercambio Editorial, Universidad de Valladolid. 2003a (Lingüística y Filología; 55).
- GECK, Sabine, "Jemandem Honig ums Maul schmieren – La conceptualización metafórica de las acciones interpersonales en alemán y español", in: Riutort, Macià (ed.), *Deutsch in Spanien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert - L'Alemanya a Espanya al llindar del segle XXI* (= FÒRUM Anuari de l'Associació de Germanistes de Catalunya Número 10), 2003 b. Auch online verfügbar unter <http://www.fut.es/~asgc/Forum/Autors/geck/geck2.html>
- IZARD, Carroll E., *Die Emotionen des Menschen. Eine Einführung in die Grundlagen der Emotionspsychologie*, Weinheim, Beltz, 1981 (Engl. Original: *Human Emotions*, Nueva York, Plenum Press, 1981).
- JÄKEL, Olaf, *Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen. Eine kognitiv-linguistische Untersuchung der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft*, Fränkfurt am Main, Peter Lang.
- JOHNSON, Mark, *The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Reason, and Imagination*, Chicago, Chicago University Press, 1987.
- KLUGE, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Walther Mitzka, Berlin, de Gruyter, 20. Aufl. 1967 (erstmalig 1883).
- KLUGE, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold, 22. Aufl. 1989, Berlin, de Gruyter.
- LAKOFF, George, *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*, Chicago, Chicago University Press, 1987.
- Lakoff, George, "The Contemporary Theory of Metaphor", en: Ortony, Andrew (ed.). *Metaphor and Thought*, Cambridge, Cambridge University Press, 1993², S. 202-251.
- LAKOFF, George; JOHNSON, Mark, *Metaphors We Live by*, Chicago, Chicago University Press, 1980.

Geck, *Mit aller Gewalt*, 43-70

- LAKOFF, George; JOHNSON, Mark, *Philosophy in the Flesh. The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*, Nueva York, Basic Books, 1999.
- SANTOS DOMÍNGUEZ, LUÍS ANTONIO; ESPINOSA ELORZA, ROSA MARÍA, *Manual de semántica histórica*, Editorial Síntesis, Madrid, 1996.
- SWEETSER, Eve, *From Etymology to Pragmatics: Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*, Cambridge, Cambridge University Press, 1990.
- TALMY, Leonard, "Force dynamics in language and thought", in: *Cognitive Science* 12, 1988, S. 49–100.
- WAHRIG, Gerhard, *Deutsches Wörterbuch*, Gütersloh, Bertelsmann Lexikon Verlag, 1986.
- Wierzbicka, Anna, *Semantics, Primes and Universals*, Oxford, Oxford University Press, 1996.
- WIERZBICKA, Anna, "Semantic Primes and Linguistic Typology", in: WIERZBICKA, Anna; GODDARD, Cliff (eds.), *Meaning and universal Grammar. Theory and Empirical Findings*, Vol. I, Amsterdam, John Benjamins, 2002, S. 257–301.